



NS Nachrichtenblatt

NSDAP/AO : PO Box 6414

Lincoln NE 68506 USA

www.nsdapao.org

#1155

04.05.2025 (136)

Hitler im Krieg : Was geschah wirklich?

von A.V. Schaerffenberg

Teil 2

Kapitel 1:

Wer hat den Krieg wirklich begonnen?

„Jeder, der die Fackel des Krieges in Europa schwingt, kann sich nichts anderes wünschen als Chaos.“

Adolf Hitler, 3. August 1939

Obwohl er von der konventionellen Geschichtsschreibung allgemein als der Mann angesehen wird, der allein für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich ist, war Adolf Hitler für diese Rolle sowohl persönlich als auch ideologisch völlig ungeeignet. Als einfacher Soldat im Ersten Weltkrieg musste er den gewaltsamen Tod seiner Kameraden miterleben und wurde selbst Opfer eines qualvollen Senfgasangriffs, der ihn fast das Augenlicht kostete. Vier Jahre an der Front brachten ihn mit den unsagbaren Schrecken des Grabenkriegs in Berührung, eine Erfahrung, die er sich und seinen Landsleuten nicht mehr wünschte.

Nach dem Waffenstillstand entwickelte er den Nationalsozialismus, dessen zen-

traler Grundsatz die Bewahrung der arischen Menschheit ist. Hitler lehrte, dass alle Weißen, unabhängig von ihrer jeweiligen Nationalität, Brüder und Schwestern derselben Rasse sind. Daher sind Kriege zwischen Ariern Bruderkriege, die vermieden werden müssen. Im Krieg, so beklagte er, sind die besten Individuen die Soldaten, die am bereitwilligsten ihr Leben für ihr Land geben, wodurch die Gesellschaft durch den Verlust ihrer wertvollsten Mitglieder verarmt. Nach seiner Wahl zum Reichskanzler galt Hitlers größte Leidenschaft nicht der Remilitarisierung, sondern der sozialen Erneuerung seines Landes. Vor allem die Kulturreform faszinierte ihn, und er wollte den Rest seines Lebens damit verbringen, die deutschen Städte zu erneuern. Als der Krieg kam, betrachtete er ihn als Ablenkung von seinem eigentlichen Interesse und bedauerte oft, dass er nicht glücklicher mit der Verwirklichung von öffentlichen Bauvorhaben beschäftigt war. Selbst während des Konflikts erklärte er mehrmals: „Ich bin ein eifriger Baumeister, aber ein widerwilliger General“, eine Bemerkung, die kaum die Rolle des „Welteroberers“ charakterisiert, die ihm von seinen Feinden zudedacht wurde.

Hitler interessierte sich jedoch sehr für internationale Angelegenheiten, vor allem, wenn sie die sowjetische Bedrohung direkt betrafen. Das Dritte Reich und das faschistische Italien würden zusammen als zentrale „Achse“ fungieren, um die sich die anderen kontinentalen Völker scharen und das mitteleuropäische Rückgrat stärken könnten. Das kaiserliche Japan würde die Ausbreitung des Kommunismus in Asien eindämmen, während ein Bündnis mit Großbritannien die größte Seemacht der Welt mit ihrer stärksten Armee, der deutschen Wehrmacht, verband. So eingedämmt, würde der sowjetische Koloss ohne die Notwendigkeit eines Krieges implodieren. So hoffte er.

Als sich jedoch Feindseligkeiten nicht mehr vermeiden ließen, ergriff Hitler die Gelegenheit. Seine Erfahrungen aus erster Hand an der Westfront, die er mehr als zwanzig Jahre zuvor gemacht hatte, schulten ihn in einer Weise, wie es keine formale militärische Ausbildung vermochte. Darüber hinaus wurden seine politischen Kampagnen in der Nachkriegszeit - mit ihrer wiederholten Betonung der Massennaktion - selbst wie Schlachtfeldzüge geführt. Es ist jedoch unbestreitbar, dass Adolf Hitlers natürliche Begabungen die wichtigsten Faktoren für seine Führung als größter Kriegsherr des 20. Die zahlreichen Beispiele für seine überragenden Fähigkeiten, die in dieser Geschichte angeführt werden, unterstreichen Hitlers unbestreitbaren Status als führender Strategie und Führer des Zweiten Weltkriegs. Typisch dafür ist sein eigener Plan für die entscheidende Einnahme des belgischen Forts Eben Emael, ohne den der gesamte Westfeldzug nicht möglich gewesen wäre, und seine eigenhändige Rettung der deutschen Armeen im Frühwinter 1941, als die gesamte Ostfront kurz vor dem Zusammenbruch stand. Diese und viele andere militärische Leistungen waren beispiellos, so sehr, dass es unmöglich ist, sich

vorzustellen, dass irgendein anderer Führer, ob der Achsenmächte oder der Alliierten, sie vollbracht hätte.

Das soll nicht heißen, dass er nie einen Fehler gemacht hat. Wie Hitler kurz vor seiner erfolgreichen Invasion in Frankreich im Frühjahr 1940 von sich selbst sagte: „Herr Churchill erklärte kürzlich in einer Radiosendung, er habe 16 Fehler gezählt, die ich in diesem Krieg bisher gemacht habe. Er irrt sich. Ich habe mindestens doppelt so viele Fehler gemacht, von denen ich weiß! Aber wenn Herr Churchill und seine Gefolgsleute nur einen Fehler gemacht haben, so ist dieser weitaus schlimmer als jeder, den ich je gemacht habe, nämlich als sie diesen Krieg begannen, der unweigerlich, unabhängig von seinem Ausgang, mit der Auflösung des britischen Reiches enden muss.“

Hitlers schwerster Fehler war, wie er nachträglich zugab, sein Vertrauen in den deutschen Generalstab zu setzen. Da er ein Mann war, der zu seinem Wort stand, konnte er sich nicht vorstellen, dass jemand anderes, insbesondere ein deutscher Offizier, unehrenhaft handeln würde. Die Verantwortung für die endgültige Niederlage von 1945 lag jedoch in erster Linie bei einigen deutschen Generälen, der schlimmsten Bande von Verrätern, die je einem Land zugefügt wurde. Im Gegensatz zu seinen westalliierten Kollegen wurde Hitler nicht mit einem silbernen Löffel im Mund geboren. Reichtum, gesellschaftliches Ansehen, Politik und persönliche Macht oder Prestige - genau die Dinge, von denen F.D.R. und Churchill besessen waren - stießen ihn ab. Während Roosevelt im Hyde Park mit der New Yorker Finanzelite verkehrte, verkaufte ein verarmter Hitler in Wien seine Aquarelle für ein paar Gulden. Später, als Hitler sein Leben als namenloser Soldat an der Westfront riskierte, schickte Churchill vom sicheren Londoner Innenministerium aus Tausende von Australiern zum sinnlosen Massaker an den Stränden von Gallipoli, und Stalin war ein Überfallkommandant im zaristischen Russland.

Hitler wurde in der öffentlichen Meinung so lange mit der schlimmsten Tyrannei assoziiert, die die Welt je gekannt hat, dass jeder, der die Wahrheit über seine Herrschaft erfährt, ausnahmslos erstaunt ist. Wenn man ihn im Kontext seiner eigenen Zeit betrachtet, wird vieles klarer. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs wurde Deutschland von einer überholten Monarchie regiert. Nach deren Ende war das Land hin- und hergerissen zwischen selbsternannten Marxisten, die Deutschland nur als Schemel für die Sowjetunion betrachteten, kapitalistischen Konservativen, die mehr an der Erhaltung ihres Reichtums als an ihrer Rasse interessiert waren, und kabarettistischen Demokraten, die in der „herrlichen Dekadenz“ der 20er Jahre schwelgten. Kurzum, Deutschland hatte einfach keine Tradition des guten Regierens.

Als Hitler Reichskanzler wurde, hatte er keinen Präzedenzfall, auf dem er eine vernünftige Verwaltung hätte aufbauen können, doch das Chaos, das seine Nation

überwältigte, schrie nach einer neuen öffentlichen Ordnung. Die einzigen Alternativen, die sich ihm boten, waren eine autoritäre Herrschaft oder die Auflösung der Gesellschaft. Es stimmt, dass er einer der mächtigsten Männer der Geschichte war, aber nicht wegen der Regierungsgewalt, die er besaß, oder der Streitkräfte, die ihm zur Verfügung standen, sondern wegen der überwältigenden Ergebenheit seines Volkes. Kein anderer Mensch wurde von seinen Mitbürgern mehr geliebt. Auch regierte er nicht ohne ihre Zustimmung. Schließlich hatten sie ihn als ihren gesetzlichen Vertreter an die Macht gewählt. Danach konsultierte er sie stets zu seinen wichtigen Entscheidungen in Friedenszeiten in Form von Referenden, in denen sie für oder gegen seine Politik stimmen sollten. Diese Volksabstimmungen, deren Integrität von internationalen Überwachungskommissionen, zum Teil aus Deutschland feindlich gesinnten Ländern, kontrolliert wurde, erbrachten durchweg eine Zustimmung zum nationalsozialistischen Regime von 90 % der Wählerschaft und mehr, meist im oberen Bereich dieses Prozentsatzes. So entfielen beispielsweise von den 2,94 Millionen Stimmen, die bei den Wahlen im Sudetenland am 4. Dezember 1938 abgegeben wurden, 2,64 Millionen Stimmen (98,8 %) auf die NSDAP. Als Hitler zu Beginn desselben Jahres die österreichische Bevölkerung fragte, ob sie Teil des Dritten Reiches werden wolle, bejahten 99,7 % die Frage.

Kein demokratischer Politiker auf der Welt, weder vorher noch nachher, hat jemals eine solche Zustimmungsrate erreicht. Verständlicherweise wurzelte ihr tief sitzender Hass auf diesen äußerst beliebten Mann in persönlicher Eifersucht. Roosevelt, Churchill, Clinton, Bush und all die anderen Frontmänner der Juden konnten nie mehr als einen Bruchteil der Unterstützung erreichen, die Adolf Hitler von seinen Mitbürgern erhielt. Wenn Demokratie die „Volksherrschaft des Volkes“ ist, dann war er ein „Demokrat“ im wahrsten Sinne des Wortes. Wie er selbst fragte: „Wo gibt es in anderen Ländern eine ähnliche ‚Demokratie‘? Wo sonst sind Volk und Führung, Nation und Regierung so vollständig verschmolzen und stehen so nahe beieinander?“ Dennoch betrachtete der Führer, wie er in seiner „Tischrede“ deutlich machte, den Volksstaat des Dritten Reiches als eine Brücke zu der von ihm so sehr bewunderten rassistisch-autoritären Republik nach dem Vorbild der amerikanischen Verfassung mit ihren Einwanderungs- und Einbürgerungsgesetzen. Tragischerweise wurde diese Vision der Freiheit von Ausländern ausgelöscht, die die Massenvernichtung der politischen Freiheit vorzogen.

Vielleicht veranschaulicht nichts besser die Unterschiede zwischen den Führern der Achsenmächte und der Alliierten als ein Vergleich der Geschenke, die sie während des Krieges austauschten. Anlässlich seines 59. Geburtstags im Jahr 1942 erhielt Mussolini von Hitler eine schön gebundene Gesamtausgabe der Werke von Friedrich Nietzsche, dem großen Philosophen des 19. Im selben Jahr schickte Franklin Roosevelt Winston Churchill zu seinem Geburtstag eine Kiste Bourbon.

Nur sechs Jahre bevor sein Land dem Dritten Reich den Krieg erklärte, antwortete Churchill auf die Frage eines Reporters der Londoner Times, was er von Adolf Hitler halte, dass er zu Gott beten würde, dass ein genialer Mann wie der Führer das britische Volk zu seiner Rettung führen möge, sollte England jemals von solchen Katastrophen heimgesucht werden, wie sie Deutschland überrollten. Noch erstaunlicher ist, dass Churchill im vorangegangenen Jahrzehnt einen langen Artikel für den angesehenen Londoner Illustrated Sunday Herald (8. Februar 1920) verfasste, in dem er den Kommunismus als eine mörderische Tyrannei unter der Führung jüdischer Terroristen bezeichnete, deren Revolutionen in jedem Land, in dem sie auftauchen, rücksichtslos ausgelöscht werden müssen.

Im selben Jahrzehnt erklärte er: „Es ist die Pflicht der zivilisierten Welt, Russland zurückzuerobern. Die Sowjets repräsentieren nicht Russland. Sie repräsentieren ein internationales Konzept, das dem, was wir Zivilisation nennen, völlig fremd und sogar feindlich gegenübersteht. Gegen Rußland zu gewinnen, militärisch und moralisch, wäre eine zu schwere Aufgabe für die Sieger des Ersten Weltkrieges allein, und da wir es tun müssen, werden wir es mit Deutschland tun. Deutschland kennt Rußland besser als jeder andere. Das wird für Deutschland die große Chance sein. Ohne Deutschland ist in Europa nichts möglich, mit Deutschland ist alles möglich.“ Als Hitler jedoch seinen Vorschlag aufgriff und „die große Chance“ nutzte, Russland anzugreifen, verurteilte Churchill ihn als „Aggressor“ und schickte den Sowjets, die er angeblich verachtete, militärische Hilfe.

Trotz dieser verblüffenden Ungereimtheiten wird Churchill von konventionellen Historikern, die seine antikommunistischen, ja sogar antijüdischen Äußerungen, die er weniger als zwanzig Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht hatte, ignorieren, weiterhin als einer der berühmtesten Helden des 20. Vielleicht lässt sich Churchills widersprüchliche Persönlichkeit im Zusammenhang mit seiner lebenslangen Alkoholkrankheit verstehen. Einer seiner denkwürdigsten Sprüche kam als Antwort auf ein weibliches Parlamentsmitglied, das sich bitterlich darüber beklagte, dass er durch sein häufiges Erscheinen in alkoholisiertem Zustand dieses erhabene Gremium in Verruf bringe. Geschickt wich er diesem Vorwurf aus und erklärte: „Morgen werde ich nüchtern sein. Aber Sie, Madame, werden immer noch hässlich sein!“

Bei einer ähnlichen Begegnung wurde er von Lady Astor angesprochen, die erst kürzlich auf das Ausmaß seiner Schurkerei aufmerksam geworden war: „Wenn ich Ihre Frau wäre“, sagte sie ihm, „würde ich Gift in Ihren Whiskey tun!“ „Und wenn ich Ihr Mann wäre“, wandte er sich an sie, „würde ich ihn trinken!“

Sogar sein bester Freund, Franklin Roosevelt, nannte ihn bissig „diesen betrunkenen Penner“. Als Sumner Welles im Sommer 1940 den britischen Premierminister besuchte, fand er ihn Berichten zufolge in einem inkohärenten, alkoholisierten

Zustand vor. Ein Faktor, der zu seiner emotionalen Instabilität beigetragen haben könnte, war Churchills politisch problematische Abstammung, die er zu verheimlichen suchte. Seine Mutter war Jenny Jerome, eine amerikanische Jüdin. Wenn man zusätzlich den jüdischen Hintergrund von Franklin Roosevelt in die oberste Führung der Alliierten einbezieht, werden die rassistische Identität und der Ursprung des unauslöschlichen Hasses auf Hitler deutlich.

Sicherlich überstieg Churchills persönliches Verhalten oft die Grenzen der Exzentrizität und grenzte an echten Wahnsinn, wie etwa seine verrückte Vorliebe für das Tragen von Frauenunterwäsche und nackten Exhibitionismus. So stand er beispielsweise 1942 bei einem Besuch in Washington, D.C., einem verblüfften F.D.R. völlig nackt gegenüber und erklärte nur: „Sehen Sie, Mr. President, ich habe nichts vor Ihnen zu verbergen!“ Bei einer späteren Gelegenheit war der Premierminister vom Anblick britischer Bomber, die während eines Trainingsfluges im Tiefflug über ihn hinwegflogen, so überwältigt, dass er sich seiner gesamten Kleidung entledigte und dann zum Erstaunen der versammelten RAF-Offiziere und Führungskräfte der Flugzeugindustrie schreiend nackt über den Tamarack rannte. Das öffentliche Wissen über bedauerliche Vorfälle wie diese wurde natürlich aus Gründen der nationalen Sicherheit und Moral bis lange nach 1945 unterdrückt.

Doch Churchills Antrieb war eine pathologische Leidenschaft für den Krieg und die damit verbundene menschliche Zerstörung. Auf der Konferenz von Casablanca sagte er zu Roosevelt, dass man nur im Krieg Fortschritte machen könne; im Frieden gebe es nur Selbstzufriedenheit, behauptete er. Dr. Goebbels sah in Churchill das Pendant des 20. Jahrhunderts zu dem Griechen, der 356 v. Chr. den schönen Tempel der Diana in Ephesus verbrannte, nur um sich selbst zu verewigen; der Premierminister sei „ein Faktor der Zerstörung“. Er wird mit Sicherheit als der Herostratus Europas in die Geschichte eingehen, der seinen Namen nur verewigen kann, indem er zerstört, was viele Generationen im Laufe vieler Jahrhunderte aufgebaut haben“ (17. März 1945).

Weit entfernt von seinem idealisierten Image als Verfechter ethischen Verhaltens, war Churchills gesamte Karriere auf List und unmoralischer Manipulation aufgebaut. So ließ er beispielsweise im Juni 1941 Sir William Stephenson, den Leiter des britischen Geheimdienstes in Nordamerika, dem US-Außenministerium einen angeblich von Major Elias Belmonte verfassten Brief überbringen, der den bolivianischen Militärattaché in Berlin als Anführer eines Komplotts zum Sturz der Regierung von LaPaz mit Hitlers Hilfe und zur Errichtung eines Nazi-Marionettenstaates in Südamerika belastete. Obwohl der Brief von Stephenson frei erfunden war, wurde er von der amerikanischen Presse und der Roosevelt-Administration unkritisch als authentisch akzeptiert, was dazu

führte, dass der unschuldige bolivianische Major unehrenhaft entlassen wurde und seine verblendeten Landsleute Deutschland den Krieg erklärten.

Die deutsche Bevölkerung Boliviens wurde anschließend vier Jahre lang unter Bedingungen interniert, für die südamerikanische Gefängnisse berüchtigt sind. In der Zwischenzeit bestand das eigentliche Ziel von Churchills Täuschung darin, der F.D.R. einen weiteren Vorwand zu liefern, um die öffentliche Meinung in den USA gegen das Dritte Reich aufzuwiegeln. Unmittelbar nach diesem Propagandaerfolg fälschte Stephenson eine „geheime Nazikarte“, die Hitlers Pläne zur Übernahme Südamerikas detailliert darstellte. Die erfundenen Enthüllungen dieses perfiden Dokuments wurden vom US-Präsidenten vollständig geschluckt.

Ein Jahrzehnt zuvor, in den frühen 1930er Jahren, war Winstons politische Karriere ins Stocken geraten. Wegen der Spielschulden seines nichtsnutzigen Sohnes Randolph drohte der Bankrott und der Verlust seines geliebten Landsitzes Chartwell. In seiner Verzweiflung schloss er sich dem „Focus“ an, einem Geheimbund von einem Dutzend ehemaliger Politiker, die während der Depression ihre bequemen Regierungsjobs verloren hatten und entschlossen waren, sie mit allen Mitteln wiederzuerlangen. In dem Bewusstsein, dass diese arbeitslosen „Staatsmänner“ alles sagen oder tun würden, um wieder an die Macht zu kommen, fischten die Juden aus dem „Focus“ mehrere nichtjüdische Lockvögel heraus, die sie für ihre geplante Zerstörung Deutschlands vorschützen sollten. Ihr größter Fang war Winston Churchill.

Ab 1936 wurden die Mitglieder des „Focus“ vom Amerikanisch-Jüdischen Kongress, dem Londoner Board of Deputies of British Jews und dem Abteilungspräsidenten und Vorsitzenden von British Shell, Sir Bernard W. Cohen, reichlich finanziert. Sie zahlten Churchill 50.000 Pfund, um gegen Hitler zu agitieren, den er, wie oben erwähnt, persönlich bewunderte. Churchills Ruf als Prostituierte für antinazistische Anliegen wuchs. Sechs Jahre später erklärte er gegenüber Franklin Roosevelt, dass er „der zionistischen Politik verfallen“ sei.

Im Jahr 1938 erhielt Winston 800.000 Dollar von dem zum Ritter geschlagenen jüdischen Plutokraten Sir Henry Starchos, der nach dem „Anschluss“ seine Monopole in Österreich verloren hatte. Sein Auftrag bestand darin, den Anschluss dieses Landes an das Reich zu verurteilen, obwohl die große Mehrheit der Österreicher in international kontrollierten Volksabstimmungen für den Anschluss an Deutschland gestimmt hatte. Im selben Jahr schickte die Prager Regierung den prokommunistischen Außenminister Jan Masaryk nach London mit 2 Millionen Pfund für den „Focus“ und dem Auftrag an seine Mitglieder, Neville Chamberlain zu stürzen, den die Tschechen als zu weich gegenüber dem Führer ansahen. Die Deutschen erfuhren von Churchills Annahme ausländischer Gelder und informierten Chamberlain kurz vor dem Münchner Abkommen, was einer der Grün-

de für dessen Ausgang zu Hitlers Gunsten war. Doch Churchills neue, lukrative Karriere als Sprachrohr jüdischer Agenden war gesichert.

Während des so genannten „London Blitz“ wurde Churchill von der alliierten Presse dafür gelobt, dass er dem englischen Volk mannhaft zur Seite stand, seine Gefahren und Nöte teilte und es ermutigte, seinem persönlichen Beispiel an trotzigem Mut zu folgen. Tatsächlich wusste der britische Geheimdienst lange im Voraus von jedem deutschen Luftangriff und leitete die Informationen heimlich an Churchill weiter, der sich stets in sein privates Refugium auf dem Lande flüchtete. Niemand sonst war in der Lage, dem Blitz auf diesem vertraulichen Weg zu entkommen. Nach der Entwarnung schlich er zurück nach London, wo er vor den Kameras der Wochenschau stolzierte, während er mit seinen beiden pummeligen, zigarrenbefleckten Fingern ein V für Sieg machte und trotzig murmelte: „Wir können es schaffen!“

Am Nachmittag des 14. November 1940 war er gerade aus London herausgefahren, um der erwarteten Rückkehr der Luftwaffe zu entgehen, als ein geheimer Bericht seiner Codeknacker ihn darüber informierte, dass das nächste Ziel der Bomber stattdessen Coventry sein würde. Als er in die Sicherheit der Hauptstadt zurückkehrte, posierte Churchill trotzig auf dem Dach seines Hauptquartiers und forderte die nicht vorhandenen Nazis am Himmel mit der geballten Faust heraus, was Reporter und Fotografen zu sehen bekamen. Die Bilder vom unbeugsamen Mut des Premierministers gingen um die Welt, während die Luftwaffe das weit entfernte Coventry bombardierte.

Als Beispiel für seine abscheuliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden der britischen Zivilbevölkerung wurde Churchill in der Nacht des 10. Mai 1941 benachrichtigt, dass ein besonders schwerer Luftangriff auf London ein beispielloses Chaos verursachte. In seinen eigenen Worten: „Da ich nichts dagegen tun konnte, ging ich in meinen privaten Vorführraum, wo ich mir einen Film der Marx Brothers ansah.“ Man fragt sich, was die Londoner, die in den U-Bahn-Stationen um ihr Leben kämpften, von Churchill gehalten hätten, wenn sie gewusst hätten, dass er in der luxuriösen Sicherheit seines Landsitzes über einen jüdisch-amerikanischen Film kicherte.

Im Juli 1944, als das geschwächte Reich weniger als ein Jahr von der Niederlage entfernt war, befahl Churchill einen Milzbrandangriff auf die deutsche Zivilbevölkerung. Seine entsetzten Generäle konnten ihn nur dadurch von dem Massenmord abbringen, dass sie ihn daran erinnerten, dass Hitler mit Sicherheit Vergeltung üben würde, indem er zu Recht mit Giftgas bestückte V-1-Flugbomben gegen London schickte. Es dauerte einen Monat voller Argumente, bis sie ihn schließlich davon überzeugen konnten, dass er seine Pläne zum arischen Völkermord aufgeben müsse. Später schimpfte er: „Die Pfaffen unter meinen Generälen

haben mich daran gehindert, meine Pläne zu verwirklichen“. Wäre sein Milzbrandanschlag durchgeführt worden, wäre praktisch jedes Lebewesen auf dem europäischen Kontinent ausgerottet worden, einschließlich der Einwohner aller alliierten und neutralen Länder.

Bei aller Liebe zum Blutvergießen war Churchill nicht nur ein körperlicher Feigling, sondern auch ein äußerst schlechter Militarist. Während des Ersten Weltkriegs schickte er als Chef der Admiralität Tausende von australischen Infanteristen bei einer verhängnisvollen Invasion in der Türkei in den Tod. Das Debakel von Gallipoli war nicht nur eine Niederlage, sondern eine schwere Demütigung für die Alliierten durch die Türken, die jeden anderen Kommandeur auf Lebenszeit entlassen hätte. Churchill war jedoch eher ein gerissener Politiker als ein militärischer Führer, und fünfundzwanzig Jahre später war er wieder an der Macht. Er wiederholte seinen Fehler in einem weitaus größeren Ausmaß des Todes, indem er die Strategie der Alliierten entgegen der Ermahnung britischer und amerikanischer Berater auf den „weichen Unterbauch Europas“ lenkte.

Zehntausende von alliierten Soldaten fielen in einem Italienfeldzug, der den Krieg unnötig in die Länge zog und nie einen strategischen Erfolg brachte. Nach fast zwei Jahren des Leidens und des Gemetzels saßen die anglo-amerikanischen Streitkräfte immer noch in Italien fest, als Deutschland kapitulierte, und das alles dank Churchills Zusicherungen, dass sie 1943 „einen schnellen Durchbruch nach Österreich“ erzielen würden. Ralph Edwards, der Direktor der britischen Marineoperationen, der während des gesamten Krieges eng mit Churchill zusammenarbeitete, bezeichnete ihn als „zweifellos einen der schlechtesten Strategen der Geschichte“ (Irving, Churchill's War, Bd. 2, 103).

Churchills künstlich aufrechterhaltener Ruf als der größte Redner des Jahrhunderts in englischer Sprache ist nur ein Teil seines anhaltenden betrügerischen Images. In seinen mitreißenden Radiosendungen forderte er die Briten auf, in dem Krieg, den er seit langem für sie vorbereitet hatte, zu kämpfen, auszuhalten und zu sterben. Nicht zuletzt dank dieser inspirierenden Sendungen hielt das britische Volk sechs lange Jahre unter schlimmsten Bedingungen durch, in denen eine halbe Million von ihnen ihr Leben verlor. Während dieser ganzen Zeit verheimlichte er sorgfältig die mehr als großzügigen Friedensangebote, die Hitler Großbritannien machte. Verheimlicht wurde auch die wahre Identität der berühmten Stimme, von der die Engländerinnen und Engländer glaubten, sie gehöre ihrem heldenhaften Premierminister. Viele der silberzüngigen Sendungen, die ihm zugeschrieben wurden, wurden in Wirklichkeit von Norman Shelly gesprochen, einem Rundfunkschauspieler, der wegen seiner Fähigkeit ausgewählt wurde, Churchill bei Gelegenheiten zu imitieren, bei denen er zu betrunken oder verkatert war, um in der Öffentlichkeit zu sprechen.

Die anhaltende öffentliche Darstellung Winstons als Verfechter der Diktatur steht im Widerspruch zu seinem oft geäußerten Bestreben, wie er Roosevelt am 20. Mai 1943 vorschlug, einen „Weltdiktator“ zu schaffen, der seinen französischen Verbündeten für immer jegliches Militär entziehen und die wenigen deutschen Überlebenden des Krieges auf einen ewigen Sklavenstatus reduzieren würde. Die Weltmacht sollte sich auf das Britische Empire, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion beschränken. Roosevelt stimmte zu, mit dem einzigen Unterschied, dass der Titel „Moderator“ politisch akzeptabler wäre.

Churchill lebte bis ins hohe Alter, wurde bei luxuriösen Festen fettleibig, schrieb zensierte, selbstüchtige Geschichten und schuf Dutzende von Gemälden, die ebenso dilettantisch wie vergessen sind. Als er schließlich 1965 starb, hinterließ er Anweisungen für ein prunkvolles Begräbnis, die neben anderen größenwahnsinnigen Anwandlungen vorsahen, dass alle Kräne am Themseufer herabgelassen werden sollten, wenn sein überdimensionaler Sarg vorbeischwebte. Wie in Shakespeares *Der Sturm* könnte das gesamte britische Volk in diesem Moment ausgerufen haben: „Was für ein dreifacher Esel war ich, diesen Trunkenbold für einen Gott zu halten und diesen dummen Narren anzubeten!“

Wie Churchill war auch F.D.R. ein Meister der Öffentlichkeitsarbeit. Er verstand es, sich bei den Wählern als „amerikanischer Mitbürger“ einzuschmeicheln, und seine regelmäßigen Radiosendungen, die so genannten „fireside chats“, waren sorgfältig inszeniert, um seine bescheidene, bodenständige „apple pie“-Persönlichkeit zu unterstreichen. Hitler und der Nationalsozialismus interessierten die F.D.R. nicht im Geringsten bis 1937. Es war ein Wahljahr, und der aalglatte Politiker befürchtete, dass er sein öffentliches Leben als Präsident mit nur einer Amtszeit beenden würde. Vier Jahre zuvor war er in das Weiße Haus eingezogen und hatte den Amerikanern großspurig versichert, er werde die Große Depression beenden. Doch seine demokratischen Programme, die von Korruption durchsetzt waren, liefen ins Leere, und die Arbeitslosigkeit im Lande stieg weiter an. Der Führer sagte über Roosevelt: „Wenn seine Wirtschaftspolitik während der Friedenszeit unbegrenzt fortgesetzt worden wäre, hätte sie früher oder später zweifellos diesen Präsidenten zu Fall gebracht, trotz all seiner dialektischen Klugheit.“

Es ist klar, dass F.D.R.s Karriere von der wirtschaftlichen Gesundheit der Nation abhing. Er erkannte schließlich, dass die einzige Möglichkeit, das Land wieder auf die Beine zu bringen, darin bestand, die Produktion anzukurbeln, und die schnellste Methode war eine massive Waffenproduktion. Um die Umwandlung amerikanischer Fabriken in Waffenfabriken zu rechtfertigen, war jedoch eine ernsthafte Bedrohung oder zumindest die Illusion einer solchen erforderlich. Als jüngster Feind war Deutschland das geeignete Schreckgespenst. Die Juden, die Amerikas

Presse und Filmindustrie beherrschten, waren hocheffektiv, als Roosevelts treueste Propagandisten zu dienen. Zusammen mit seiner alarmistischen Rhetorik erzeugten eine Fülle von Anti-Nazi-Hollywood-Filmen und eine unerbittliche Zeitungshetze gegen Hitler schließlich eine nationale Hysterie, die so groß war, dass eine Invasion unmittelbar bevorzustehen schien. In diesem künstlich erzeugten Klima der Angst konnte der Präsident seine aufgeblähten Militärausgaben durch einen von Wählerunruhen eingeschüchterten Kongress schleusen. Und indem er die tödliche Bedrohung der Vereinigten Staaten durch Nazi-Deutschland (das nicht größer als Texas war) zum Thema machte, lenkte der Präsident erfolgreich von der anhaltenden, sich verschlimmernden Depression ab, die er nicht zu lösen vermochte.

Obwohl seine von Panik ausgelöste Waffenproduktion die nationale Produktion anzuregen begann, sind Waffen verderbliche Güter, die benutzt werden müssen, da sie sonst rosten und durch den technologischen Fortschritt veraltet werden. Zu diesem Zweck brauchte Roosevelt einen Krieg. Über seinen flüchtigen Agenten in Europa, William C. Bullitt, machte er geheime Versprechungen, dass die Warschauer Politiker mit dem bewaffneten Eingreifen der Alliierten rechnen könnten, wenn sie eine militärische Konfrontation mit dem Dritten Reich provozierten. In dem Glauben, sich an einem billig errungenen Siegesfest satt essen zu können, zettelten die Polen Feindseligkeiten an (wie unten beschrieben), die auf das Schlimmste für sie zurückschlügen. Mit dem Beginn des Krieges in Europa erhielten Roosevelts Pläne für eine Kriegsbeteiligung jedoch einen herben Rückschlag durch nationale Meinungsumfragen, aus denen hervorging, dass die große Mehrheit der Amerikaner eine Beteiligung der USA an einem Krieg ablehnte, es sei denn, sie würden absichtlich angegriffen. Als vollendeter Politiker warb er bei den Präsidentschaftswahlen 1941 energisch mit einer populären „Friedensplattform“.

In der Zwischenzeit versuchte er ständig, Hitler zu einer Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten zu provozieren, indem er der Royal Navy Kriegsschiffe zur Verfügung stellte, auf amerikanischen Frachtern, die von Zerstörern der US Navy eskortiert wurden, Nachschub nach England schickte und sogar britische Militäroperationen direkt unterstützte. Zu den eklatantesten Beispielen gehörte die Position der Bismarck, die den Briten, die sie zuvor nicht finden konnten, von einem PBY-Wasserflugzeug der US-Marine über Funk mitgeteilt wurde, so dass sie das deutsche Schlachtschiff unter schweren Verlusten versenken konnten. Im selben Monat, in dem Roosevelt von den Wählern gewählt wurde, die davon überzeugt waren, dass er ihr Land aus dem europäischen Konflikt heraushalten wollte, wies er seine Marine an, „auf Kriegsschiffe der Achsenmächte zu schießen, wann und wo immer sie gefunden werden“. Dies ging weit über alle anderen Verstöße gegen

die amerikanische Neutralität hinaus und stellte eine Kriegserklärung dar. Dennoch weigerte sich Hitler hartnäckig, auf den Köder anzuspringen.

Am 9. August 1941, während der Konferenz über die Atlantik-Charta, versprach Roosevelt Churchill vertraulich, dass er „auf einen Zwischenfall hinarbeiten“ würde, der Amerika gegen den Willen der meisten seiner Landsleute in den Krieg ziehen würde. Später berichtete Winston König Georg VI., dass die Strategie des Präsidenten nicht darin bestand, den Krieg zu erklären, sondern ihn durch die Herbeiführung eines Zwischenfalls zu provozieren. Am 30. Oktober hatte F.D.R. über den nationalen Rundfunk ernsthaft verkündet: „Und während ich zu euch Müttern und Vätern spreche, gebe ich euch eine weitere Zusicherung. Ich habe es schon einmal gesagt, aber ich werde es immer wieder sagen: Eure Jungs werden nicht in fremde Kriege geschickt werden!“ Auch heute noch sind sich zumindest einige amerikanische Gelehrte mit Gore Vidal einig, dass „Roosevelt Lügen erzählte, um uns in den Krieg gegen Hitler zu ziehen, was viele Menschen in Anbetracht der Natur der Bestie froh waren und sind, dass er es tat“.

Frustriert und besorgt, dass seine auf Drohungen basierende Wirtschaft einen weiteren, noch schwereren wirtschaftlichen Zusammenbruch auslösen würde, wenn die USA nicht bald in die Kämpfe eintreten könnten, klopfte der Präsident an das, was der Historiker Harry Elmer Barnes als „die Hintertür zum Krieg“ bezeichnete. Sie öffnete sich für Deutschlands Partner in der Anti-Komintern-Politik. Während derselben Atlantik-Charta-Konferenz äußerten Churchill und Roosevelt ihren gemeinsamen Wunsch, Japan, damals noch eine neutrale Nation, nach dem August 1941 anzugreifen. Ihr Plan wurde von Cordell Hull und anderen politischen Ja-Sagern, die den Präsidenten umgaben, begrüßt, aber seine Militärberater bestätigten, dass Amerika militärisch nicht in der Lage sein würde, bis zum Spätherbst Feindseligkeiten zu riskieren.

Zuvor, am 26. Juli 1941, hatte die F.D.R. bereits ein internationales Ölembargo gegen die Japaner verhängt, weil diese in China einmarschiert waren, was ihn natürlich nichts anging, da es dort keine amerikanischen Interessen gab. Seine Aktion war ein wirtschaftlicher Akt tödlicher Aggression, denn die industrielle Existenz Japans hing vollständig von importiertem ausländischem Öl ab. Experten auf beiden Seiten des Pazifischen Ozeans berechneten, dass die japanische Gesellschaft bis zum nächsten Frühjahr in Armut und Hunger zerfallen würde. Roosevelt hoffte, dass sein Embargo die Japaner zu einem Erstschlag veranlassen würde, um so die Unterstützung der Bevölkerung für seinen Eintritt in den Zweiten Weltkrieg zu gewinnen.

Zu seiner Enttäuschung reagierte das japanische Kabinett nicht mit Trotz, sondern mit Versöhnung. Außenminister Shigenori Togo schickte einen „Fünf-Punkte-Plan“ nach Washington, in dem er wichtige Zugeständnisse anbot, darunt-

er den Verzicht auf Gebiete in China, die von den Amerikanern ausdrücklich genannt worden waren, und die Selbstbeschränkung der japanischen Expansion in Übersee, um die Überbevölkerung zu verringern. Außerdem strebte er eine Wiederaufnahme der Verhandlungen an, um den „Plan“ des Kabinetts zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Mächten zu erörtern. Doch Roosevelt hatte alles andere als Frieden im Sinn. Er beschloss, die Feindseligkeiten so bald wie möglich einzuleiten, mit oder ohne Zustimmung des amerikanischen Volkes. Er beschloss bereits Mitte November, von Claire Chennaults Stützpunkten in Ostchina aus einen US-Luftangriff auf Japan zu starten. Tatsächlich hatte der Präsident den heimlichen Angriff drei Tage vor der Verhängung des Ölembargos genehmigt. Churchill, der den Kriegseintritt Amerikas schon lange herbeisehnte, wurde von US-Außenminister Cordell Hull über streng geheime diplomatische Codes über die gute Nachricht informiert.

Ein Artikel in der Los Angeles Times zum 60. Jahrestag des japanischen Überfalls von 1941 trug die Überschrift: „Japan Broke U.S. Code Before Pearl Harbor, Research Finds“. Die Redakteurin Valerie Reitman berichtete, dass ein junger japanisch-amerikanischer Geschichtswissenschaftler an der Universität Kobe schriftliche Aufzeichnungen aus der Roosevelt-Ära gefunden hat, die 1996 von der US Central Intelligence Agency freigegeben wurden. Toshihiro Minohara entdeckte sie zwischen Informationen über Geheimcodes aus der Vorkriegszeit in den US-Nationalarchiven in College Park, Maryland. Die beigefügten Mikrofilmdokumente zeigten japanische Übersetzungen von F.D.R.-Telegrammen an verschiedene Botschafter und alliierte Führer. Die Kryptographen in Tokio hatten offenbar die wichtigsten diplomatischen Codes des Präsidenten geknackt.

Um dies zu bestätigen, bat Minohara Dr. Satoshi Hattori, Professor für moderne Geschichte an der Universität Kobe, eine spezielle Suche in den diplomatischen Archiven Tokios durchzuführen. In einer Mappe mit dem Titel „Special Documents“ fand Hattori vierunddreißig getippte Kommunikés, meist in englischer Sprache, über streng geheime diplomatische Gespräche zwischen den USA und Großbritannien in den Monaten und Wochen vor dem 7. Dezember. Die Japaner hatten Roosevelts Entscheidung, sie anzugreifen, bereits Mitte November gelesen. Als Togo, ein starker Befürworter friedlicher Beziehungen zu den USA, der sich zuvor gegen die „Falken“ im Kabinett gestellt hatte, von seiner Doppelzüngigkeit erfuhr, schrieb er in seinen Nachkriegserinnerungen: „Ich war so schockiert, dass mir schwindelig wurde. An diesem Punkt hatten wir keine andere Wahl als zu handeln“. Erst nachdem sie den Plan des Präsidenten, ihnen in den Rücken zu fallen, gelesen hatten, entschlossen sich auch die „Tauben“ in der japanischen Regierung, zuzuschlagen, bevor er sie zuerst treffen konnte.

In der Zwischenzeit war Roosevelts geheimer Plan, unangekündigt ein Volk an-

zugreifen, mit dem Amerika noch im Frieden war, durch logistische Verzögerungen ins Stocken geraten. Am 22. November wurde er von Lauchlin Curie darüber informiert, dass die Bomber und ihre Besatzungen die chinesischen Stützpunkte nicht vor Ende Dezember erreichen konnten. Der Angriff würde spätestens kurz nach Neujahr 1942 stattfinden. Die 2.400 Amerikaner, die in Pearl Harbor starben, haben nie erfahren, dass sie für die nicht veröffentlichte Verschwörung ihres Präsidenten geopfert wurden, der sie in einen illegalen Krieg verwickeln wollte. Da die Japaner seinen diplomatischen Kodex geknackt hatten, wussten sie, was er wirklich vorhatte, und kamen ihm, wenn auch nur knapp, um etwa einen Monat zuvor.

Doch mit einem Schlag lieferten sie ihm den Krieg, den er seit langem anstrebte, um seinen politischen Hals zu retten und die US-Wirtschaft durch massive Waffenproduktion zu verjüngen. Nun diente die überwältigende Mehrheit der Amerikaner gerne seiner Sache in dem tragischen Wahn, ihr Land zu verteidigen. Sie wählten ihn zu einer noch nie dagewesenen vierten Amtszeit. Zu diesem Zeitpunkt lag Roosevelt jedoch bereits an Gonorrhoe im Endstadium im Sterben; der letzte Schlag sollte eine Hirnblutung sein.

Sir Robert Craigie, der Vertreter Englands in Tokio, erklärte, die Japaner seien unschuldige Opfer von Roosevelts Imperialismus und Churchills Hinterzimmer-Intrigen, um Amerika in den Krieg zu verwickeln, koste es auch Menschenleben. Craigie war persönlich Zeuge der Intrigen, die diese beiden internationalen Verbrecher im letzten halben Jahr gesponnen hatten. Ihm zur Seite stand der Kongressabgeordnete Hamilton Fish, der das Ersuchen des Präsidenten um eine offizielle US-Feindschaftserklärung vehement unterstützt hatte, später aber gestand: „Roosevelt war der Hauptanstifter und Brandstifter, der die Lunte des Krieges entzündete.“

Wie Churchill (und jeder andere Führer der Welt) verstand Roosevelt die Judenfrage sehr gut und sympathisierte sogar persönlich mit den deutschen Nationalsozialisten, gegen die er noch im Februar 1943 scheinheilig einen Vernichtungskrieg führte: „Man kann den Nazis nicht wirklich die Schuld für das geben, was sie den Juden angetan haben“, vertraute er General Auguste Nogues, dem französischen Befehlshaber in Marokko, während der Casablanca-Konferenz an, „denn wenn das deutsche Volk das erleiden müsste, was es erleiden musste, bevor die Nazis an die Macht kamen, hätte kein anderes Volk der Welt anders gehandelt“. F.D.R.s Verständnis für die Juden macht seinen und Churchills willigen Gehorsam ihnen gegenüber umso unmoralischer. Er war kein ahnungsloser Dummkopf, sondern war sich des Übels bewusst, dem er diente.

Franklin Roosevelt starb vor dem Ende des Krieges, den er mehr als jeder andere Mensch herbeigeführt hatte. In diesen letzten Monaten traf er sich in Jalta mit

seinen berüchtigten Mitverschwörern. Körperlich von einer syphilitischen Krankheit geschwächt und geistig unausgeglichen, saß er für die Fotografen zwischen einem beschwipsten Churchill, dessen Imperium so gut wie verschwunden war, und Stalin, der über den entnervten Zustand der Westmächte, verkörpert durch diese beiden bedauernswerten Figuren, nachdachte und insgeheim in sich hineinlächelte, wie die kommunistische Katze, die gerade den kapitalistischen Kanarienvogel verschluckt hat. In der Encyclopedia Britannica heißt es über den sowjetischen Machthaber in Jalta: „Er war ein hervorragender Verhandlungsführer und überlistete die ausländischen Staatsmänner“.

Der 1879 geborene Joseph Wissarionowitsch Dschugaschwili änderte seinen Namen in „Stalin“ (vom russischen Wort für „Stahl“, stal), nachdem er ein überzeugter Kommunist geworden war. Als die frühen deutschen Siege die UdSSR zerrissen, jammerte er: „Alles, was Lenin für uns aufgebaut hat, ist für immer verloren!“ Als der Vormarsch der Achsenmächte im ersten Sommer 1941 anhielt, begab er sich auf eine ausgedehnte Sauftour und schloss sich in seiner abgelegenen Datscha ein, so dass die Sowjetunion völlig auf sich allein gestellt war. Obwohl die deutsche Invasion am 22. Juni begonnen hatte, war Stalin bis zum 3. Juli zu betrunken, um eine öffentliche Ansprache zu halten; selbst dann konnte er kaum in einem tiefen Monoton murmeln, der nichts als Defätismus vermittelte. Seine Alkoholfreizeit muss ihm jedoch gut getan haben, denn er wurde schließlich nüchtern genug, um im folgenden Winter persönlich die Verteidigung Moskaus zu leiten. Zynisch gab er die marxistische Rhetorik auf, nach der er sein ganzes Leben lang gelebt hatte, und stellte sich plötzlich als überlebensgroßer slawischer Nationalist dar. Die heuchlerische Pose funktionierte, und Millionen von bis dahin demoralisierten Russen schlossen sich der erfolgreichen Verteidigung ihres Heimatlandes an.

Für den Rest des Krieges erwies er sich als hervorragender Kriegsherr, weniger wegen seiner militärischen Fähigkeiten - von denen er praktisch keine besaß - als wegen seiner rücksichtslosen Reorganisation und Führung der Streitkräfte der UdSSR. Angesichts ihrer völligen Demoralisierung durch eine unverschuldete Niederlage stärkte er den Widerstand seines Landes, indem er ein System von Kommissaren der Roten Armee einführte, die buchstäblich hinter den russischen Soldaten standen, mit vorgehaltener Pistole, um jeden zu erschießen, der wankte. Verglichen mit der Gesamtzahl der Mitarbeiter der deutschen Gestapo (7.500) im Jahr 1939 beschäftigte die Sowjetunion zur gleichen Zeit nicht weniger als 366.000 Geheimpolizisten.

Stalin war es zu verdanken, dass er Russland bereits ins Industriezeitalter geführt hatte (wenn auch auf Kosten von zehn Millionen ermordeten Bauern, den Kulaken), und nun verwandelte er die Fabriken in wenigen Monaten in gigan-

tische, auf den totalen Krieg ausgerichtete Rüstungsbetriebe. Er führte eine sowjetische Schlachtfeldtaktik ein, die jede Strategie außer Acht ließ und Angriffe auf Menschen und Material nur dann zuließ, wenn der Gegner zahlenmäßig überwältigt werden konnte, ungeachtet der stets schweren Verluste, die seine Soldaten hinnehmen mussten. Manchmal funktionierten diese Massenangriffe, oft aber scheiterten sie, wobei die russischen Menschen und Maschinen in großem Umfang vernichtet wurden. Die sowjetischen Erfolge bei Stalingrad, Kursk und bis zum Ende des Krieges schienen Stalins offensichtliche militärische Führung zu bestätigen, selbst in den Augen Adolf Hitlers.

Doch der Führer und die übrige Außenwelt wussten nicht, dass Stalins Siege vor jeder Schlacht von Verrätern im deutschen Generalstab eingefädelt wurden, die in Zusammenarbeit mit Leopold Trepper, dem jüdischen Leiter des Spionagenetzes „Rote Kapelle“, Hitlers Pläne an das sowjetische Oberkommando weitergaben. Wie Winston Churchill betonte, war die russische Revolution weitgehend eine jüdische Angelegenheit, und Joseph Stalin - von Juden wie Leo Trotzki und Grigori Sinowjew als geistlose, aber gefügige Marionette betrachtet - wurde als Handlanger der Juden für ihre sowjetische Tyrannei eingesetzt. Passenderweise saß er zwischen Sinowjew und einem anderen kommunistischen Juden, Lew Kamenjew, im ersten regierenden Triumvirat nach Lenins Tod.

Stalin, Churchill und Roosevelt waren gewöhnliche Mittelmänner von begrenzter Intelligenz, die sich nur durch ihren enormen Appetit auf persönliche Macht und Prestige auszeichneten. An gierigen politischen Nichtskönnern herrscht nie Mangel, und sie sind für die seltener zu sehenden jüdischen Strippenzieher, für die solche willigen Handlanger ebenso üblich wie völlig entbehrlich sind, leicht verfügbar. Der Krieg hatte für die führenden Politiker der Welt unterschiedliche Bedeutungen. Für Churchill war er einfach die lohnendste Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und einem Finanzskandal zu entgehen. Für Roosevelt war er die einzige Möglichkeit, die Depression zu überwinden und seine politische Existenz zu retten. Stalin begrüßte ihn als seine beste Chance, ein neuer Dschingis Khan zu werden, der Herrscher über einen sowjetisch beherrschten Planeten. Für diese Männer war der Zweite Weltkrieg nur ein Mittel zum persönlichen Zweck, der nichts mit Faschismus, Demokratie, Zivilisation oder anderen öffentlichen Themen zu tun hatte, mit denen sie ihre privaten Ziele auf Kosten von Millionen von Menschen verfolgten.

Die alliierten Führer waren sich insofern ähnlich, als sie alle unter persönlichen Problemen litten, die ihr Verhalten verzerrten. Churchill war ein hoffnungsloser Alkoholiker. Wie alle starken Trinker war er ein schlechter Trinker, der von Paranoia und Abhängigkeit zur Kriegslust getrieben wurde. F.D.R. war ein körperlich kräftiger Mann in der Tradition Roosevelts gewesen, bis ihn im frühen Erwach-

senenalter eine Kinderlähmung außer Gefecht setzte. Geplagt von dem Bedürfnis, trotz seiner eigenen demütigenden Schwäche stark zu erscheinen, kompensierte und sublimierte er seine Frustration in äußerer Aggression. Stalin wurde mit einem deformierten, verkümmerten Arm geboren, für den er tief sitzende Minderwertigkeits- und Rachegefühle hegte, wie Shakespeares Richard III.

Dies waren die Außenseiter und Außenseiterinnen, die verkrüppelten Psychopaten, denen das Schicksal der Nationen anvertraut wurde. Churchill und Roosevelt waren selbst zum Teil jüdisch, während Stalin, ein georgischer Nichtjude, bei einer jüdischen Familie (den kommunistischen Kagonowitschs) lebte, eine Jüdin (Nadeschda Allilujewa) heiratete und sogar Jiddisch sprach. Der Rassenunterschied zwischen den Alliierten und den Achsenmächten war somit in der jeweiligen Führung klar definiert. Ein Verständnis des Zweiten Weltkriegs, ja der gesamten Menschheitsgeschichte, ist ohne die Würdigung der Rolle der Juden unmöglich. Nirgendwo wird dies deutlicher als in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, der logischen, unvermeidlichen militärischen Fortsetzung des politischen Kampfes der Nationalsozialisten, den Adolf Hitler zwanzig Jahre zuvor gegen sie begonnen hatte.

Um seinen Kampf zu verstehen, sollte man sich klar machen, dass das demokratische Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg die Spielwiese der jüdischen Kommunisten war, die Lenins Diktum von der roten Weltrevolution, die durch das Reich führen sollte, befolgten. Das deutsche Volk verhungerte buchstäblich auf den Straßen Münchens und Berlins, war nicht in der Lage, echte Arbeit zu finden, und dankbar für die niederen, oft erniedrigenden Jobs, die es nur selten gab. Die Kindersterblichkeitsrate in Deutschland stieg rapide an. Hunger, extreme Armut, Jugendkriminalität, Verbrechen, Unmoral, kulturelle Fäulnis, politische Straßengewalt und soziales Chaos herrschten vor. In der Zwischenzeit wurden jüdische Grundstücksspekulanten über Nacht reich, indem sie riesige Grundstücke, meist Bauernhöfe, von Deutschen erwarben, die durch die katastrophalen Auswirkungen des „Großen“ Krieges verarmt waren. Damals wie heute beherrschten die Juden die meisten Berufe (vor allem in der Medizin, der Presse, der Kunst und der Regierung), da die Deutschen durch den Versailler Vertrag „legal“ entrechtet worden waren. Gleichzeitig war die verkommene Weimarer Republik der 1920er Jahre ein Sammelsurium marxistischer und kapitalistischer Juden, die das verarmte deutsche Volk nur als ideologische und wirtschaftliche Wundertüte betrachteten. Ganze Staaten, Städte und Gemeinden wie Bayern, Berlin und Coburg wurden von kommunistischen Verbrechern besetzt; praktisch alle ihre Führer - Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner usw. usw. - waren Juden.

Aber sie wurden von einer Volksbewegung besiegt, wie es sie noch nie gegeben

hatte, als Adolf Hitler zum Kanzler gewählt wurde. Viele Juden verließen Deutschland und wanderten in die Sowjetunion, nach Frankreich, England und in die USA ein, wo sie sofort begannen, für einen Rachezug zu agitieren. All ihre politischen und finanziellen Investitionen in ein dauerhaft besiehtes Deutschland hatten sich mit der Popularität des Nationalsozialismus in Luft aufgelöst. Bereits im Sommer 1933, nur wenige Monate nach Hitlers Wahlsieg, veranstalteten die mächtigsten Persönlichkeiten des Weltjudentums eine Massenkundgebung im Madison Square Garden in New York City. Ihr Sprecher war Samuel J. Untermyer, eine perfekte Wahl für die von ihnen vorgeschlagene Arbeit. Sechszwanzig Jahre zuvor hatte Untermyer die Vereinigten Staaten gegen den Widerstand der meisten Amerikaner zur Kriegserklärung an Deutschland überredet. Er vollbrachte dieses bemerkenswerte Kunststück, indem er einen Erpresser bezahlte, der Woodrow Wilson mit einem Skandal drohte, unter der Bedingung, dass der indiskrete Präsident die Nichtkriegspolitik seiner Regierung rückgängig machte. (Die jüdischen Ursprünge der amerikanischen Beteiligung am Ersten Weltkrieg sind von den bekannten Forschern Andrew Collins und Chris Ogilvie-Herald unwiderrlegbar dargelegt worden).

Jetzt, im Jahr 1933, war der professionelle Kriegshetzer wieder am Werk. Untermyer rief einen „heiligen Krieg“ gegen das neue Deutschland aus, der in der Folge von allen prominenten amerikanischen Juden befürwortet wurde. „Wir schlagen einen rein defensiven Wirtschaftsboykott vor, der das Hitler-Regime unterminieren und das deutsche Volk zur Vernunft bringen wird, indem wir seinen Exporthandel zerstören, von dem seine Existenz abhängt“, sagte er.

Als Reaktion auf Untermyers „Heilige Kriegserklärung“ gegen ein Volk, das bisher niemandem etwas zuleide getan hat, wettete die jüdische Zeitung Natscha Retsch in bester alttestamentlicher Tradition mörderisch: „Der Krieg gegen Deutschland wird von allen jüdischen Gemeinden, Konferenzen, Kongressen, von jedem einzelnen Juden geführt werden! Dadurch wird der Krieg gegen Deutschland ideologisch belebt und unsere Interessen gefördert, die die völlige Vernichtung Deutschlands erfordern. Die Gefahr für uns Juden liegt im ganzen deutschen Volk, in Deutschland als Ganzem, wie auch im Einzelnen. Es muss für alle Zeiten unschädlich gemacht werden.“

Das Testament Adolf Hitlers, das er an seinem Todestag, dem 30. April 1945, unterzeichnete, scheint von dieser heftigen Aufregung bestätigt zu werden: „Es ist unwahr, dass ich oder sonst jemand in Deutschland 1939 den Krieg gewollt hat. Er wurde ausschließlich von denjenigen internationalen Staatsmännern gewollt und angezettelt, die entweder jüdischer Herkunft waren oder für jüdische Interessen arbeiteten.“

Mehr als sechzig Jahre später bezeichneten Juden immer noch alle Deutschen,

egal wie projüdisch oder antinazistisch einige von ihnen sein mochten, als Angehörige der „Täterrasse“. So verurteilte der Kanadische Jüdische Kongress die Chefhistorikerin der Abteilung „Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ des Kanadischen Justizministeriums, Ruth Bettina Birn, nur weil sie eine nichtjüdische Deutsche war, obwohl sie Nationalsozialisten verfolgte!

Die erste Phase von Untermeyers „heiligem Krieg“ war ein Wirtschaftsboykott, der darauf abzielte, Deutschland mit Hilfe „unserer Millionen nicht-jüdischer Freunde“ zu zerstören (The New York Times, 7. August 1933). Er paraphrasierte damit eine Strategie, die in den Protokollen der Weisen von Zion (Protokolle eines geheimen Treffens von Weltführern um die Wende zum 20. Jahrhundert) beschrieben wird, wonach jede nichtjüdische Nation, die sich gegen die jüdische Agenda auflehnt, durch Wirtschaftssanktionen erdrosselt werden muss. Diese würden als Vorspiel für militärische Maßnahmen dienen, die von anderen nichtjüdischen Ländern ergriffen würden, in denen die Juden immer noch politischen (d. h. finanziellen) Einfluss ausüben. In Punkt 3 des Protokolls VII heißt es: „Wir müssen in der Lage sein, auf jeden Akt der Unterdrückung mit einem Krieg mit den Nachbarn des Landes zu antworten, das es wagt, sich uns zu widersetzen“.

Obwohl das Dokument von den Meinungsmachern hysterisch und konsequent als „Fälschung“ gebrandmarkt wird, ist seine Echtheit von den Juden selbst bestätigt worden. In seinem Buch *Beware of God: The Ultimate Paradox*“ beschreibt der südafrikanische jüdische Historiker David Ash die ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ als eine echte Warnung an die Menschheit, dass Juden biblische Lehren nutzen, um die Macht zu ergreifen und ihre eigenen Ziele zu verfolgen (Parfrey, 405). In den frühen 1980er Jahren gründete einer der einflussreichsten Juden der Mitte des 20. Jahrhunderts, Armand Hammer, Chef der amerikanischen Occidental Petroleum Corporation und politischer Marionettenspieler der Präsidenten Nixon und Reagan, zusammen mit anderen Juden (dem Medienmogul Robert Maxwell, dem israelischen Multimillionär Shaul Eisenberg, Albert Reichmann, dem Chef des größten Immobilienunternehmens der Welt, usw.) ein internationales Unternehmen. Hammer bezeichnete diesen Milliardärsclub der mächtigsten Männer der Welt dreist als „The Elders of Zion“ (Epstein, 322). Schließlich wiederholte der Weltführer des Zionismus nur, was Untermeyer und Punkt 3, Nummer 7 der Protokolle behaupteten, als Chaim Weizman 1941 zu Winston Churchill sagte, die Juden hätten Amerika dazu gebracht, im Ersten Weltkrieg gegen Deutschland zu kämpfen, und sie würden dies im Zweiten Weltkrieg wieder tun (Irving, *Churchill's War*, Bd. 2, 76,77).

M. Raphael Johnson, Ph.D., schreibt, dass Untermeyers Boykott „ein kriegerischer Akt war, nicht nur in der Metapher: Er war ein Mittel, gut aus-

gearbeitet, um Deutschland als politische, soziale und wirtschaftliche Einheit zu zerstören. Der langfristige Zweck des jüdischen Boykotts gegen Deutschland war es, das Land im Hinblick auf die Reparationszahlungen, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg auferlegt wurden, in den Bankrott zu treiben und Deutschland demilitarisiert und verwundbar zu halten. Der Boykott war in der Tat ziemlich lähmend für Deutschland. Jüdische Wissenschaftler wie Edwin Black haben berichtet, dass als Reaktion auf den Boykott die deutschen Exporte um 10 % gekürzt wurden und dass viele die Beschlagnahme deutscher Vermögenswerte im Ausland forderten"(43). All dies gegen ein Volk, dessen einziges „Verbrechen“ bis dahin darin bestand, die Juden zu kritisieren.

Doch der weltweite Boykott scheiterte, denn der Nationalsozialismus machte Deutschland wirtschaftlich unabhängig von seinem internationalen Währungsgeflecht. Und man brauchte keinem Juden zu sagen, was passieren würde, wenn andere nichtjüdische Völker die Realität der jüdischen Macht erkennen würden, so wie es die Deutschen getan hatten. Außerdem löste Hitler die Arbeitslosigkeit und stellte den Wohlstand in seinem Land wieder her, während der Rest der westlichen Zivilisation in einer großen Depression versank. Wenn sein Beispiel in anderen Ländern Schule machen würde, würde das vom Haus Rothschild aufgebaute internationale jüdische Bankennetz zusammenbrechen.

Die Agitation gegen Hitler in der Außenwelt während der 1930er Jahre wird nicht nur angesichts von Untermeyers „Kriegserklärung“ vom Podium des New Yorker Madison Square Garden deutlich. Frankreich hatte einen jüdischen Premierminister, Leon Blum, während Isaac Leslie Hore-Belisha, 1. Baron Hore-Belisha, Großbritanniens jüdischer Kriegsminister und lautstarker Kriegshetzer war. Es überrascht nicht, dass Churchill ihm für seine Verdienste um den konspirativen „Focus“ einen Adelstitel verlieh. Dann waren da noch die sowjetischen Juden, deren Pläne zur Errichtung einer Eine-Welt-Regierung durch die ideologische Anziehungskraft des Nationalsozialismus weit über die deutschen Grenzen hinaus bedroht waren. Es gab allen Grund zu der Annahme, dass dieselben werktätigen Massen, die vom Marxismus abgeworben worden waren und den Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht brachten, dies auch in anderen Ländern tun würden, um Karl Marx' Traum von einer internationalen „Diktatur des Proletariats“ unter jüdischer Herrschaft für immer zu beenden.

Durch ihre einseitige Darstellung Adolf Hitlers in der Presse und der Filmindustrie als schlimmster Feind der Menschheit begannen die Juden, psychologisch ein Klima des Hasses als Voraussetzung für bewaffnete Feindseligkeiten zu schaffen. Aber sechzig Jahre nach ihrer Aggressionserklärung in Friedenszeiten gab selbst der jüdische Autor Lenny Brenner zu: „Vor dem Krieg riefen die zionistischen Führer einen massiven internationalen Boykott gegen die deutsche Regierung aus.

Diese aggressive Politik goss Öl in eine bereits aufgeheizte Situation und trug folglich dazu bei, den Holocaust [sic] auszulösen"... (Parfrey, 404,405).

Ludwig Lewisohn, einer der „Berater“ der F.D.R. und Leiter der Zionist Organizations of America, sagte am 3. Oktober 1942 dem New Yorker The Jewish Mirror: „Das jüdische Volk ist das Symbol für die Natur dieses Krieges. Niemand sonst. Nichts anderes. Das ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende der ganzen Angelegenheit!“ Die 61 Millionen Toten (ganz zu schweigen von den 240 Millionen Verwundeten, den zahllosen Millionen, die seit Generationen unter dem Kommunismus versklavt sind, und den unersetzlichen Kulturschätzen, die ausgelöscht wurden), die aus dem Konflikt resultieren, den er im Namen seines Volkes für sich reklamiert, machen ihn zum blutigsten Kriegsverbrecher der gesamten Menschheitsgeschichte.



NS KAMPFRUF
KAMPFSCHRIFT DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITSPARTEI AUSLANDS- UND AUFWAUGANISATION

September 1979 April 2007 2006

Der Kampf geht weiter !

Seit fünf Jahren nach der Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 ist die nationalsozialistische Bewegung stärker als je zuvor in der Nachkriegszeit. Und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auf globaler Ebene!

Abstrakte von Massenmord, Vertreibung, Verfolgung und Verleumdung haben nicht ausgereicht, die Idee der gesamten Idee gegen die jüdischen Führer Adolf Hitler zu unterwerfen.

Alle Nationalsozialisten sind weiterhin arbeitslos, Vertrieben und Kampfer sind immer noch im Kampf um die Erhaltung unserer weißen Völker.

Die Bewegung ist zwar stärker geworden, aber die Gefahr des biologischen Völkermord ist heute noch viel größer als in der Vergangenheit.

Die unermessliche Gefahr ist oben dabei, das Volkstum - gegen alle weißen Völker (V - zu kämpfen, keine Mühe und Ermüdung, Überforderung und Kampfermüdung.

Ob "legal" oder "illegal", ob im Widerkampf oder im "Kampferkampf", ob mit Propagandamaterial bewaffnet oder auf einem Hinterhof in der Nähe jeder Nationalsozialisten ist seine Pflicht!

Hilf Hitler!
Gottfried Lank



TROTZ VERBOT NICHT TOT !



NS Nachrichtenblatt
www.nsdapao.org
#1005 19.06.2022 (132)
NSDAP/AO: PO Box 6414 - Lincoln NE 68506 - USA

Frontbericht
Interview mit Molly
Dritter Teil

NSK: Ihre aktuellen Projekte sind offensichtlich philosophisch und kunstbezogen.

Bitte beschreiben Sie, wie Sie den Einfluss solcher Themen auf die Politik einschätzen.

Molly: Ich versuche immer noch, die Fotogalerie zu aktualisieren, aber hauptsächlich habe ich mich auf Adolf Hitler und die Armee der Menschheit (www.mourningthefirstcent.com/truth.htm) konzentriert. Ich bin jetzt bei 21 Seiten, und ich habe noch so viel mehr zu tun. Das Stadium des Zweiten Weltkriegs ist ein absolutes Minenfeld an Informationen. Man sucht nach Informationen zu einer Sache und findet zwei weitere Dinge, die man recherchieren muss. Man fühlt sich ein




the NEW ORDER
Number 176 (2021) Founded 1979 April 26, 2021 (124)

The Fight Goes On !

Seventy years after the capitulation of the Wehrmacht on May 8, 1945, the postwar National Socialist movement is stronger than ever not only in Germany, but throughout Europe.

Decades of mass murder, expulsion, persecution, and defilement have not sufficed to destroy the seed of the brilliant idea of our much loved Führer Adolf Hitler.

All National Socialists and other racially-aware entrepreneurs and racial kinemen fight side by side for the preservation of our White folk.

The movement has indeed become stronger, but the danger of biological folk death is also much greater today than in the past.

The desperate enemy is in the process of committing genocide against all White folk. His means are non-White immigration, culture distortion, and race-mixing.

Whether "legal" or "illegal", whether in election halls or street battle, whether armed with propaganda material or in a battlefield of a different kind, every National Socialist must do his duty!

Hilf Hitler!
Gottfried Lank



TROTZ VERBOT NICHT TOT !

Die NSDAP/AO ist die größte der Welt nationalsozialistischer Propagandalieferant!

Gedruckte und Online-Zeitschriften in vielen Sprachen

Hunderte von Büchern in vielen Sprachen

Hunderte von Websites in vielen Sprachen



BOOKS - Translated from the Third Reich Originals!
www.third-reich-books.com



NSDAP/AO
Fight Back!



nsdapao.org
Contact us to find out how YOU can help!